

Letzte Ruhe im Wald

Über den Ruheforst Hümmel und die Rheinruhe Bad Breisig

Hannsjörg Pohlmeier

Traditionelle Bestattungskultur

Alle Fragen, die mit dem Tod zusammenhängen – sei es der eigene oder der von Angehörigen, Freunden und Bekannten – bewegen die Gefühle der Menschen in besonderem Maße. Dies betrifft auch die Form und den Ort der Beerdigung.

Bestattungen erfolgen bei uns traditionell auf Kirch- und Friedhöfen, auf denen Reihen- und Wahlgräber bestehen, die unterschiedliche Ruhezeiten haben, in der Regel 20 bis 30 Jahre. Danach werden diese Stellen erneut belegt. Bei Wahlgräbern besteht aber auch die Möglichkeit einer Verlängerung gegen eine Gebühr.

Während bis vor einigen Jahren Erdbestattungen noch die Regel waren, nehmen inzwischen Urnenbestattungen auch im ländlichen Raum ständig zu. Das geschieht u. a. aus Kostengründen, denn diese Bestattungsform ist auch wegen der kleineren Fläche in der längerfristigen Grabpflege günstiger. In den letzten Jahren war auch ein spürbarer Anstieg der Zahl anonymer Urnenbestattungen zu verzeichnen, die auf innerhalb der Friedhöfe eigens eingerichteten Flächen vorgenommen werden und ganz ohne Grabpflege auskommen.

Die Friedhöfe sind durchweg in kommunaler Trägerschaft und stehen Menschen aller Konfessionen, aber auch Konfessionslosen offen. Im Kreis Ahrweiler gibt es inzwischen auf dem Sinziger Friedhof ein eigenes Gräberfeld für die Bestattung von Religionsmitgliedern des Islam. An die ehemaligen jüdischen Gemeinden erinnern heute noch eigene jüdische Friedhöfe mit ihren alten Grabsteinen. Sie dürfen nach jüdischer Glaubensvorstellung nicht aufgelassen werden.

Von früheren christlichen Bestattungen gibt es im ganzen Kreisgebiet Grabplatten aus Kirchen, aber auch viele alte Grabsteine, die bis ins 16. Jahrhundert zurückreichen. Sie sind

mit ihren Inschriften und der bildhauerischen Gestaltung eindrucksvolle christliche Denkmäler und Zeichen der jahrhundertealten christlich geprägten Friedhofskultur der Region.

Die heutigen Friedhöfe spiegeln unsere Zeit und die gewandelte Einstellung zum Tod ebenfalls wider. Ihre Anlage, Bepflanzung und Gestaltung ist höchst unterschiedlich. Die Grab-



Ein Beispiel für die traditionelle christliche Bestattungskultur im Kreisgebiet: Grabdenkmäler auf dem Ahrweiler Friedhof am Ahrtor (2006)

mäler reichen vom schlichten Holzkreuz, der einfachen Grabplatte ohne christlichen Bezug bis hin zum aufwändig gestalteten künstlerisch wertvollen Grabdenkmal.

Vor allem in den Großstädten ist ein spürbarer Verlust an Bestattungskultur zu verzeichnen, der den gesellschaftlichen Trend zur Anonymisierung ebenso widerspiegelt, wie die Tabuisierung aller Themen rund um Sterben und Tod.

Friedwälder/Ruheforste

Ausgehend von Großbritannien und der Schweiz hat sich eine Art Gegenbewegung entwickelt. Zunehmend gibt es Mitbürgerinnen und Mitbürger, die sich eine andere Art der Bestattung wünschen. Sie möchten z. B. an einem von ihnen ausgewählten Platz in einem dafür ausgewiesenen Waldstück bestattet werden, um dort in der Natur wieder Teil alles Vergänglichen zu werden. Im englischen Sprachraum haben die sogenannten „Woodland Burial Parks“ diesem Bedürfnis Rechnung getragen. In der Schweiz wurde das „Friedwaldkonzept“ entwickelt. Diese Idee ist seit einiger Zeit im Kreis Ahrweiler mit dem Ruheforst in Hümmel, der zu den Wegbereitern solcher Anlagen in Deutschland gehört, recht erfolgreich umgesetzt. Dort wurden mittlerweile mehrere Hundert Urnen beigesetzt. Im Stadtwald Bad Breisig wird derzeit ein vergleichbares Konzept realisiert.

Das Konzept

Vor der Darstellung der Prinzipien von „Friedwald“, „Ruheforst“ und vergleichbaren Modellen ist es wichtig zu betonen, dass es sich um jeweils rechtliche geschützte „Marken“ handelt, deren Ausprägung sich im Detail durchaus unterscheidet. Grundgedanke ist aber bei allen die Bestattung der Asche des Verstorbenen in einer kompostierbaren Urne in einem dafür bestimmten Waldstück, an einer Baumgruppe, an einem Einzelbaum oder in einem speziellen Biotop. Dabei kann der konkrete Platz einzeln, von Familien oder Personengruppen genutzt werden. Das Vergehen – oder wenn man so will, das Wieder-Eins-Werden mit der Natur – soll in der Natur, in einem „natürlichen Prozess“ erfolgen.

Der Begräbnisplatz bleibt durch den Verzicht auf jeglichen Grabschmuck in einem naturnahen Zustand. Lediglich kleine Gedenkplaketten in vorgeschriebener Größe und dezentem Material sind zur Erinnerung zugelassen. Integraler Bestandteil des Konzeptes ist der langfristige Schutz des Baumbestandes durch entsprechende Eintragung im Grundbuch. Zumeist wird die Frist dafür mit 100 Jahren angesetzt. So wird die Urnenbestattung mit dem Naturschutzgedanken verbunden.

Zumeist sind die Friedwälder in alten Waldbeständen angelegt, deren friedvolle Atmosphäre zu einem würdevollen Gedenken beitragen soll. Es gibt aber auch Beispiele für Bestattungen auf Freiflächen, wo anschließend der persönliche Begräbnisbaum anstelle eines Grabdenkmals gepflanzt wird.

Typisch für alle Konzepte ist die Möglichkeit einer „Reservierung“ eines bestimmten Platzes bereits zu Lebzeiten. Das Thema und die Auseinandersetzung mit dem eigenen Tod soll da-



Grabstätte im Friedwald Hümmel unter einer Buche

durch enttabuisiert werden und zum selbstverständlichen Teil des Lebens werden.

Ungeachtet eines intensiven gesellschaftlichen Diskurses, in dem zum Beispiel die katholische Kirche lange eine ablehnende Haltung bezog, hat sich die Idee erstaunlich rasch verbreitet und allein im deutschen Sprachraum weit über 200 Friedwälder und Ruheforste entstehen lassen. Außerdem bieten inzwischen auch traditionelle Friedhöfe die Möglichkeit an, Bestattungen innerhalb ihrer Baumbestände in „Friedparks“ vorzunehmen. Im Bistum Trier hat sich die katholische Kirche entschlossen, der protestantischen zu folgen und die Beerdigung im Wald durch einen Priester unter bestimmten Voraussetzungen für zulässig erklärt. („Pastorale Handreichung zum Umgang mit Tod und Begräbnis im Bistum Trier“)

Die Umsetzung der Idee im Gemeindewald Hümmel

Der Ruheforst im Gemeindewald Hümmel in der Verbandsgemeinde Adenau ist einer der „Pioniere“ auf diesem Gebiet und wurde seit seiner Gründung im Jahre 2003 von zunächst veranschlagten 3-4 ha nunmehr auf 14 ha erheblich vergrößert. Seine Entstehung verdeutlicht die Umsetzung des Konzepts. Anders als man es vielleicht vermuten würde, ist der planerische Aufwand bis zur Genehmigung einer solchen Anlage in vielem einem traditionellen Friedhof vergleichbar, auch wenn keine baulichen Anlagen errichtet werden müssen.

Intensiv geprüft werden zum Beispiel Fragen des Naturschutzes, des Wasserschutzes, der Erschließung des Geländes usw., um zu vermeiden, dass von dem naturnahen Grundkonzept eine Beeinträchtigung der Natur ausgehen kann.

In Hümmel ist schon nach einer kurzen Anlaufzeit – keine 3 Jahre – täglich eine Urnenbestattung zu verzeichnen. Mehr als 750 Menschen haben dort inzwischen ihre letzte Ruhe gefunden. Pro Woche erfolgen zudem mehrere „Vorreservierungen“. Für den damit verbundenen erheblichen Aufwand wurde von der Gemeinde Hümmel zusätzliches Personal eingestellt. Im Rahmen regelmäßiger Führungen kann sich jeder Interessierte ausführlich infor-

mieren. Jeweils etwa ein Drittel der zu Bestattenden und der Interessenten stammt aus der näheren Region, aus dem Rheinland insgesamt und aus der gesamten Bundesrepublik.

Überraschend ist, dass auch jüngere Menschen der „Generation Internet“ (etwa bis Alter 40), vorinformiert durch das Netz, nach Hümmel kommen, um sich sozusagen schon den individuell passenden Bestattungsplatz für die Zukunft auszusuchen. Anders als teilweise befürchtet, ist aus dem dortigen Ruheforst bislang kein Tummelplatz für absonderliche Riten oder Anziehungsplatz für makabre Sehnsüchte geworden.

An diesem friedlichen Ort in der Eifel erinnern mittlerweile zahlreiche kleine Plaketten an die dort Bestatteten. Ob es sich bei dieser Art der Bestattung im Wald nach Meinung kritischer Stimmen um „Entsorgungsmentalität“ handelt, oder um eine neue Möglichkeit der Bestattungskultur, muss jeder für sich beantworten. Unverkennbar ist, dass Friedwälder einem verbreiteten Bedürfnis entsprechen.

In Bad Breisig, wo die Planungs- und Genehmigungsphase für die dortige „Rheinruhe“ – 11 Hektar Wald nahe der Fichtelhütte abgeschlossen ist und die Realisierung beginnt (Stand Sommer 2007), meldeten sich bereits erste Interessenten unmittelbar nachdem der Vorschlag veröffentlicht war. Seitdem reißt der Strom der Anfragen bei der Stadtverwaltung nicht ab.

Im dortigen Stadtwald soll die Möglichkeit für bis zu rund 4000 Bestattungen eröffnet werden. Es bleibt zu wünschen, dass alle Verantwortlichen diese Bestattungsform, die ja neben und nicht anstelle der bereits bestehenden traditionellen angeboten wird, nicht als reine „Geschäftsidee“ verstehen. Der Friedwald sollte vielmehr als ein Ort der Erinnerung in unser Alltagsleben eingebunden sein. Dann profitieren beide: Natur und Mensch. Vielleicht auch die traditionelle Bestattungskultur, wenn die Diskussion um solche Themen deren Verdrängung ablöst.

Quellen:

s. Internet zu den Stichworten Ruheforst/ Friedwald; Ruheforst Hümmel – Manfred Gerner: „Friedhofskultur“. Stuttgart/ Leipzig 2001.